

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

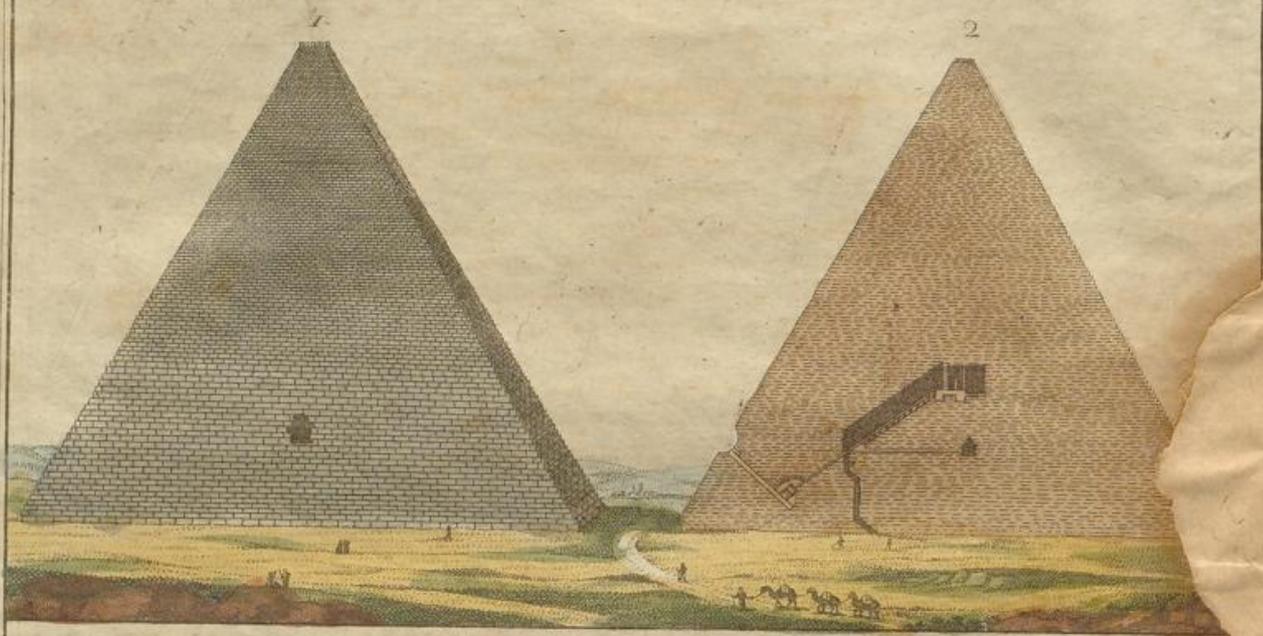
Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

[Alterthümer]

[urn:nbn:de:bsz:31-263093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263093)

Alterthümer I



Die sieben Wunder der Welt.

Unter die merkwürdigsten Alterthümer der Völker gehören die berühmten sieben Wunder der Welt, davon man so oft sprechen hört. Die alten Schriftsteller geben folgende große und erstaunliche Meisterwerke der Bau- und Bildhauerkunst als solche an: 1) Die ägyptischen Pyramiden, 2) die schwebenden Gärten zu Babylon, 3) die Mauern von Babylon, 4) das Mausoleum, 5) die Bildsäule des Olympischen Jupiters, 6) den Thron von Rhodus, und 7) den Dianentempel zu Ephes. Alle sind untergegangen, die Pyramiden ausgenommen, davon sich einige durch ihre dauerhafte Bauart noch ganz erhalten haben, und noch heut zu Tage von den Reisenden in Egypten besucht und bewundert werden.

Die Pyramiden.

Nro. 1. Außere Ansicht.

Nro. 2. Durchschnitt und Inneres der großen Pyramide.

Die Pyramiden waren Grabmäler der ältesten ägyptischen Könige und ihrer Familien. Sie liegen ohnweit Cairo und des Nils, und hauptsächlich bei dem Städtchen Ghize, und bei den Dörfern Saccara und Dashur, auf einer hügelichten Gegend, die wahrscheinlich die alten Aegypter zu ihren Begräbnisfeldern gewählt hatten, weil man eben daselbst auch in unterirdischen Gebäuden oder Katakomben die Mumien findet. Bei Saccara und Dashur stehen noch 22, und bei Ghize 6 Pyramiden, theils erhalten, theils verfallen. Die 3 vorzüglichsten stehen bei Ghize; und die größte und berühmteste darunter, oder die sogenannte große Pyramide ist es, die ich hier zur Vorstellung gewählt habe, weil sie nicht allein vollkommen erhalten, sondern auch größer, und von innen unterirdisch ist. Nro. 1. ist ihre Ansicht von aussen, und Nro. 2. ihr Durchschnitt und Inneres. Sie ist 440 englische Fuß hoch, von sehr weichem Kalksteine, oder demselben Felsen, worauf sie steht; und soll vor Zeiten von aussen mit Marmor bekleidet gewesen seyn. Sie hat von unten bis zur Spitze 208 Stufen, deren die untern 4 Fuß, die obern aber nach der Spitze zu nur $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch sind. Die Spitze hat 13 englische Fuß im Quadrat. Ihr Erbauer soll ein alter ägyptischer König Cheops gewesen seyn, den aber unsere Geschichte nicht kennt. Der Calife Mahomed ließ sie im Jahr Christi 827, in Hoffnung, große Schätze darin zu finden, aufbrechen: fand den in Nro. 2. angezeigten Gang, der zu 2 Grabzimmern führt, davon das obere einen 4 Ellen largen Sarg, von gelbem Marmor enthält, und wahrscheinlich das Grab des Königs, so wie das untere Zimmer das Grab der Königin gewesen ist. Die Röhre welche aus dem untern Gange hinab in den Grund geht, ist ein krummer, aber bis izt noch unbekannter unterirdischer Gang.

Nro. 3. Die schwebenden Gärten.

Die sogenannten schwebenden Gärten in Babylon waren ein prächtiges Gebäude in Babylon, das der König Nabucadnezar seiner Gemahlin Amittis, die aus Medien einem gebirgichten Lande war, zur Lust erbaute; und auf seinen 4 Terrassen, Gartenanlagen und Wasserwerke hatte. Blumen, Sträucher und Palmbäume wuchsen darauf, als in natürlicher Erde. Jede Seite des Gebäudes war 400 Fuß lang, und die oberste Terasse, war so hoch als die Stadt-Mauern von Babylon.

Die Pyramiden.

Mit Recht nehmen die Pyramiden unter den sogenannten Wunderwerken der alten Welt der ersten Platz ein. Sie sind unstreitig die erstaunenswürdigsten und größten Denkmäler menschlicher Kunst und Kraft. Nie haben Menschenhände ein Werk hervorgebracht, das ihnen gleich käme; aber nie sind vielleicht auch Menschenkräfte so gemißbraucht worden, als bei dem Bau der Pyramiden. So wie sie ihrer ungeheuren Größe wegen in Erstaunen setzen, so erinnern sie auch an den schändlichen Despotismus, unter welchem jenes unglückliche Volk seufzete, dessen Schweiß auf eine so unsinnige Art verschwendet wurde.

Die Zeit, wann die Pyramiden erbaut wurden, läßt sich nicht genau angeben; noch weniger kann man den Zeitpunkt bestimmen, in welchem jede einzelne derselben errichtet worden ist. So viel scheint außer Zweifel, daß es nur ein gewisser Zeitraum war, wo der Geschmack an diesen sonderbaren Gebäuden unter den ägyptischen Königen herrschte. Gewöhnlich werden sie dem ägyptischen Königsstamm der Pharaonen zugeschrieben, welche vermuthlich 150 — 200 Jahre nach einander Regenten des Landes waren. Es ist merkwürdig, daß man die Pyramiden nur in einem kleinen Distrikte von Aegypten, nämlich in der Landschaft Fajoume, zwischen Kairo und Mudun, antrifft. Der ganze Strich Landes, wo sie stehen, ist nicht über 10 deutsche Meilen lang. Sie sind alle in einer hohen Gegend erbauet, die wohl 100 Fuß über der Wasserfläche des Nils liegt.

Man findet heut zu Tage noch über 40 Pyramiden in Aegypten, und doch müssen sonst mehr da gewesen seyn, weil man einige, welche von den Alten beschrieben werden, jetzt nicht mehr sieht. Herodot spricht z. B. von Pyramiden, die im See Mbris standen, welche noch kein neuerer Reisender gefunden hat. So gehörten auch einige zu dem be-

rühmten Labyrinth, wovon man ebenfalls jetzt keine mehr antrifft. Dagegen kannten die alten Schriftsteller bei weitem nicht alle Pyramiden, die man in den neuern Zeiten entdeckt hat. Die Zahl derer, welche den Alten (wenigstens ihren hinterlassenen Schriften zu Folge) bekannt waren, beläuft sich auf zwölf. Herodot kannte acht. Von fünfem derselben erzählt er, der grausame und tyrannische König Cheops von Aegypten habe sie erbauen lassen. Ein Theil des Volks mußte Steine hauen in den Steinbrüchen der arabischen Gebirge, und sie an den Nil schaffen, wo sie auf Schiffe gelegt, und bis ans lybische Gebirge jenseits des Flusses durch andere Arbeiter geführt wurden. Zu dieser ungeheuern Arbeit wurden 100000 Menschen gebraucht, wovon immer 10000 sich alle drei Monate ablöseten.

Jahre lang mußte das arme Volk erst an einem Damme bauen, auf welchen man eine bis zu dem Hügel schafte, auf dem die Pyramide errichtet werden sollte. Zehn gehörten dazu, theils den Hügel, theils die unterirdischen Gemächer gehörig auszu-

Zwanzig Jahre wurden zum Bau der Pyramide selbst erfordert. Die Kosten für auch, Zwiebeln und Rettige, womit die Arbeiter gespeiset wurden, beliefen sich nach Herodot auf 1600 Talente Silbers, oder nach unserm Gelde fast auf $1\frac{1}{2}$ Million *).

Strabo, Plinius und andere beschreiben diese und andere Pyramiden. Nach Strabo **) nimmt die größte, welche aus arabischen Steinen erbauet ist, einen Raum von 10 Morgen Aekern ein, und 366000 Menschen arbeiteten daran auf 20 Jahre. Sie ist am Fuße 783 und am Gipfel 17 Fuß breit. In ihrem Innern befindet sich ein 86 Ellen tiefer Brunnen, welcher mit dem Nil Gemeinschaft haben soll. Die Beschreibungen, welche uns neuere Reisende von den Pyramiden liefern, sind viel vollständiger und genauer, weichen aber dennoch in manchen Punkten von einander ab. — Man kennt, wie schon gesagt, jetzt über 40 Pyramiden. Keine einzige von allen steht einzeln, sondern immer trifft man mehrere derselben in Gruppen bei einander, deren man vier zählt, die von nahe liegenden Orten benannt werden. Nicht alle sind nach Einem Model gebaut, auch nicht alle gleich gut erhalten. Einige sehen Steinhaufen ähnlich, und sind kaum für Pyramiden zu erkennen. Die Höhe ist sehr verschieden. Die in der Abbildung vorgestellte ist unter allen, die man jetzt kennt, die größte und ansehnlichste. Sie hat sich unverfehrt erhalten, und ist in den neuern Zeiten am genauesten untersucht und beschrieben worden, weil sie am leichtesten zu besteigen ist.

Vom November bis gegen die Mitte des Aprils ist die beste Zeit, diese und überhaupt die Pyramiden zu besuchen. Im Sommer läßt es die Ueberschwemmung des Nils nicht zu, dahin hinzukommen. Man braucht höchstens zwei Tage zur Hin- und Herreise von Kairo aus.

*) Wofern die Angabe aller dieser Umstände ihre Richtigkeit hat (welches jedoch zu bezweifeln ist); so war diese Summe in Betracht der Anzahl der Arbeiter und der Länge der Zeit, welche man mit Erbauung dieser Pyramide zubrachte, sehr klein, denn hiernach kostet ein Arbeiter dem Könige täglich noch nicht drey Pfennige.

**) Siehe Plin. hist. nat. L. 36. c. 12.

Die Höhe, Breite und Stufenzahl der großen Pyramide wird von ältern und neuern Reisenden auch nicht übereinstimmend angegeben. Nach Herodot beträgt die Höhe 800 Fuß; eben so viel die Breite jeder Seitenfläche am Fuße. Nach Niebuhr, jene 440, diese 710 Fuß. Stufen zählen einige 260, andere nur 208. Diese auffallende Verschiedenheit ist aus den Umständen leicht zu erklären, daß da der Boden aus lauter Flugsand besteht, der Wind bald eine Menge desselben um den Pyramiden her anhäuft, bald wieder hinwegwehet. Dazu kommt noch, daß sie sich nicht alle einerlei Maaßes bedienen.

Alle vier Seiten dieser, so wie auch der übrigen Pyramiden, sind auf das genaueste nach den vier Weltgegenden gerichtet. Aus diesem Umstande schließen einige, daß die alten Aegypter schon große Kenntniß in der Astronomie gehabt haben müssen. Ehemals fand man an den Pyramiden hieroglyphische Inschriften, wovon aber neuere Reisende keine Spur mehr entdeckten. Wahrscheinlich sind sie mit der Zeit ausgelscht worden. So wenig man das Alter von irgend einer andern Pyramide anzugeben im Stande ist, so wenig weiß man es auch von der großen. Vermuthlich aber steht sie schon an 3000 Jahre. — Die Nordseite derselben ist am leichtesten zu besteigen. Der Eingang, der jetzt ungefähr 100 Fuß über der Erdoberfläche ist, war sonst viel höher, ehe der Wind den Sand umher sehr anhäuften. Wenn man hineingehen will, so muß man vorher die Kleider ablegen, denn es ist inwendig eine unerträgliche Hitze. Hierauf geht man mit einem arabischen Führer in das Innere. Am Ende des Eingangs kommt man an eine Oeffnung, die nur $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, 2 Fuß breit und 2 Ellen lang ist. Um hindurch zu kommen, legt man sich nieder, und läßt sich von dem Führer vorwärts ziehen. Nun befindet man sich auf einem geräumigen Plaze. Von demselben kommt man zu einem andern Gange, in welchem man das ganze Innere des Gebäudes überschauen kann. Dieses besteht aus großen unbehauenen Steinen, die ohne Ordnung vermittelst eines festen Rittes mit einander verbunden sind. Am Ende dieses zweiten Ganges trifft man einen Ruheplatz an, und zur rechten Seite desselben eine Oeffnung, durch welche man vermittelst eines weiten Kanals bis an den sogenannten Brunnen oder Schacht gelangt. Den Kanal muß man wie die Schornsteinfeger, Arme und Knie gegen die Wände gestemmt, hinaufsteigen. Der Brunnen scheint noch von niemanden gehörig untersucht zu seyn. Einige geben seine Tiefe auf 20 Fuß an. Vom Ende des erwähnten Ruheplatzes führt ein gerader Gang in das unterste Zimmer, welches gewölbt und mit polirtem Granit belegt ist. Um weiter zu kommen, muß man den dritten Gang wieder zurückgehen. Man findet am Ende desselben einen vierten, der schräg aufwärts geht, sehr hoch, spitzig gewölbt und zu beiden Seiten mit Stufen versehen ist. Aus demselben kommt man in einen fünften Gang, der horizontal streicht und in der Mitte ein kleines Zimmer enthält. Alle diese Gänge sind mit polirtem Marmor bekleidet. Man würde daher unaufhörlich ausgleiten, wenn nicht Schritt vor Schritt Löcher eingehauen wären, in welche man die Füße setzt. Am Ende des fünften Ganges gelangt man endlich in das obere große Zimmer, welches wie das vorige mit polirtem Granit ausgelegt, mit sieben sehr großen Quadersteinen gedeckt und länglich viereckig ist. Auf beiden Seiten sieht man zwischen den Steinen eine ausgehauene Oeffnung. Im Zimmer steht eine viereckige leere steinerne Kiste, welche insgemein für ein Sarg ausgegeben wird. Gegen Norden und Süden zu sieht man zwei Gänge, die aber des Schuttes wegen nicht zu durchdringen sind.

Dies ist das Innere der Pyramide, welches, da die dickste Finsterniß darin herrscht, mit Fackeln erleuchtet werden muß, wenn man es untersuchen will. Um heraus zu kommen, muß man denselben Weg zurückgehen. Nun sucht man den Gipfel zu ersteigen. Zu dem Ende sind Stufen angebracht. Einige derselben sind zwei, andere wohl vier Fuß von einander entfernt, und daher nicht leicht zu betreten. Auf dem Gipfel belohnt eine entzückende Aussicht über das Land alle angewandte Mühe. Ehrwürdige Denkmäler des entferntesten Alterthums stellen sich hier dem Auge in großer Anzahl dar. Pyramiden, Ruinen von n, Begräbnißgrotten und dergleichen erblickt man fast so weit das Auge reicht. Abend und Mitternacht begrenzen den Schauplatz die Sandwüsten Lybiens, gegen die Thürme der Moscheen zu Kairo und die Trümmern der alten arabischen Hauptstadt; gegen Mittag der Nil und weite Ebenen fruchtbarer Saatsfelder, die mit kleienden Büschen von Palmen und andern Bäumen abwechseln. Man findet oben auf dem Gipfel der Pyramide eine Menge Namen, welche die Reisenden in den Stein eingegraben haben. Uebrigens ist die große Pyramide, ungeachtet der Boden nach und nach angehoben worden ist, dennoch das höchste Gebäude auf der Erde.

Es scheint außer Zweifel, daß die Pyramide eben so, wie andere, die sich noch unverändert haben, vom Anfange an überall zugemauert gewesen sei und nirgends einen Eingang gehabt habe. Die Oeffnung, welche jetzt den Zugang in das Innere gestattet, ist, Augenschein lehrt, mit Gewalt erst in spätern Zeiten gemacht worden. Wann und von wem, oder auf wessen Veranstaltung es aber geschah, ist völlig unbekannt. Einige Schriftsteller geben zwar vor, der Calife Mahomet habe im Jahre 827 die Eröffnung veranstaltet, weil er einen verborgenen Schatz in der Pyramide zu finden hoffte. Andere sagen dies vom Calif Al Maimon, und setzen hinzu: man habe im Innern den Körper eines Mannes, Edelsteine und ein kostbares Schwerdt gefunden: allein dies ist vermuthlich nichts als Märchen. Daß die Pyramide weit früher muß geöffnet worden seyn, sieht man daraus, daß Plinius schon von dem Brunnen wußte, der sich in dem Innern befindet. Auch Strabo sagt, es finde sich an einer Seite der Pyramide ein Stein, den man herausnehmen könne, wenn man ins Innere gehen wolle. Das Erbrechen muß mit Schwierigkeiten verbunden gewesen seyn, die nur der sich begreiflich machen kann, welcher die Bauart des Gebäudes untersucht hat. Die Steine sind von ungeheurer Größe, und vermittelst eines äußerst festen Kitts so dicht in einander gesügt, daß man nicht im Stande ist, eine Messerspitze dazwischen zu bringen. Maillet theilt sehr scharfsinnige und wahrscheinliche Hypothesen sowohl über die Art und Weise der gewaltsamen Eröffnung, als über die anfängliche Vermauerung der Kanäle mit. Er vermuthet auch, daß in dem untern Zimmer, in welchem man eine 3 Fuß tiefe, 7 Fuß hohe und 3 Fuß breite Nische findet, eine Mumie aufrecht gestellt gestanden habe. Seiner Meinung nach soll diese der Körper der Gemahlin des ägyptischen Königs gewesen seyn, der diese Pyramide erbauete, in welcher auch er nach seinem Tode beigesetzt wurde. Aus gewissen Oeffnungen schließt er, daß zur Zeit der Beisetzung des königlichen Leichnams zugleich mehrere Menschen lebendig mit eingemauert wurden, denen man durch eine jener Oeffnungen Nahrungsmittel und frische Luft zukommen ließ; durch die andern aber den Unrath abführte. — Freilich alles Hypothesen!

Der wahre Endzweck aller Pyramiden scheint nach allem dem, was seit vielen Jahrhunderten darüber ist gesagt und geschrieben worden, dennoch unbekannt zu seyn. Was Herodot darüber sagt, ist vermuthlich bloß Erdichtung. Er erkundigte sich dieser Sache wegen bei den Priestern in Aegypten; allein diese sagten ihm gewiß die Wahrheit nicht, wenn sie ihnen auch bekannt war. Möglich ist es aber auch, daß sie selbst nicht wußten, was es mit den Pyramiden für eine Bewandniß habe, und daß sie hinter geheimnißvollen Erdichtungen ihre Unwissenheit vor Herodot zu verbergen suchten. Nichts als Aussage ägyptischer Priester ist es, wenn Herodot erzählt, daß Cheops, der Erbauer der ältesten Pyramide, unter derselben auf einer Insel mitten in einem unterirdischen Nilkanale begraben sey. Doch sagt Herodot nicht, daß die Pyramiden allein zu Begräbnissen bestimmt gewesen seyn. Erst nach ihm behaupten dies Strabo, Diodor und Plinius, und in den spätern Zeiten einigen euere. Es lassen sich aber nicht wenig Gründe gegen diese Meinung anführen. Selbst mit der Erzählung Herodots steht sie im Widerspruch. Ihm verwünschten die Priester und das Volk die Erbauer der Pyramiden. Wie konnte dies geschehen, wenn diese religiösen Grundfäßen zufolge die Pyramiden erbaueten? hätten ja durch den Bau ihre Anhänglichkeit an die Religion des Landes an den Tag legt. Wären die Pyramiden zu Begräbnisörtern bestimmt, warum findet man keine jige bei Theben? Die Begräbnisse der Könige daselbst sind ganz anders, und haben mit den Pyramiden keine Aehnlichkeit. Auch die Katakomben, die man noch heut zu Tage in der Gegend des alten Memphis antrifft, sind von den Pyramiden ganz verschieden. Wie schicken sich auch die engen, glatten, bald horizontal, bald schräg laufenden Gänge in den Pyramiden für Begräbnisörter? Wie war es möglich, eine Mumie unverfehrt durch alle jene Gänge zu bringen, die wir oben beschrieben haben? — *)

Diese und andere Gründe streiten wider die gewöhnliche Behauptung, daß die Pyramiden bestimmt gewesen wären, die Leichnahme der Könige in sich zu schließen. Man hat

*) Hr. Prof. Paulus (Sammlung merkwl. Reisebeschr. in den Orient, 3ter Theil S. 404.) sagt: Mein eigentliches Glaubensbekenntniß von den Pyramiden stimmt mit dem überein, was Wangleben (der Verf. der angezog. Reisebeschr.) von einer Pyramide schreibt: „selbst die große Pyramide bei Gize ist nichts anders, als eine Pyramide in Felsen gehauen und von außen mit großen Steinmassen belegt.“ Die Außenseite nebst einigen von dem Innern dieser Massen zeigen zu viel Kunst, um alles der Natur zuzuschreiben (wie Wite; s. die Anmerkung am Ende.) Die Grundlage aber der stehenden Felsenmasse ist gewiß Naturprodukt. Die alten Aegypter waren so klug, große Steinmassen, wie die Natur an der Stelle sie ihnen gegeben hatte, zu gewissen Absichten zu formen, auszuhöhlen, zu überkleiden, und durch Vereinerung der Natur und Kunst das unmöglich scheinende hervorzubringen. Da die Bestimmung zu Aufbewahrung der Mumien bei den Grotten erwiesen ist, und mit der Ehrfurcht der alten Aegypter gegen die Todten die Vermuthung sehr übereinstimmt, daß sie dieselben auf eine der Zeit trozende Weise aufbewahrt haben wollten; so ist von den bei jenen Grotten gelegenen Pyramiden, in welchen nichts als ebenfals einige Höhlungen angetroffen werden, mir immer dies wenigstens das wahrscheinlichste, daß auch sie zu einer ähnlichen Bestimmung, zwar nicht erbauet, aber doch von Menschenkunst benützt und ausgebauet worden seyn.

Daher andere Zwecke aufzufinden gesucht. Herr Satterer meint, sie seyen ein Symbol des Schattenreichs, und hätten an den Tod, an die Unsterblichkeit der Seelen und den Ubergang in die andere Welt u. s. w. erinnern sollen. Allein für diese Hypothese scheinen auch keine hinlänglichen Gründe vorhanden zu seyn, vielmehr möchte man billig daraus, daß die Pyramiden verschlossen waren, und ihre innere Einrichtung also nicht allgemein bekannt wurde, das Gegentheil glauben.

Diejenigen, welche behaupten, daß die Pyramiden Kornmagazine gewesen wären, und zwar eben die, an welchen die Israeliten arbeiten mußten, bedenken nicht, daß jene Gebäude von gebrannten Steinen waren; die Pyramiden aber von gehauenen Felsenstücken errichtet und innerlich ganz und gar nicht zu Magazinen geeignet sind. Das wäre doch eine eigene Art von Magazin, im welchem man solche enge glatte Gänge und so wenig Zimmer anträte, und wo dem Lichte und der Luft aller Zugang versagt ist. Auch Sternwarten wären die Pyramiden nicht gewesen seyn, denn wozu solche kolossalische Gebäude und eine große Menge auf einem Plage? Die übrigen Bequemlichkeiten nicht gerechnet. Außers hat man noch eine Menge Hypothesen erfunden, die den Zweck angeben sollen, den die Pyramiden gehabt hätten; allein keine einzige ist gegründeter als die angeführten; viele sind sogar abgeschmackt.

Es möchte auch schwerlich je errathen oder entdeckt werden, weswegen die alten ägyptischen Könige so viel Zeit, so viel Materialien und Menschenkräfte verschwendeten, um Kolosse zu errichten, die Jahrtausenden trosteten. Vielleicht lag eine ganz gemeine Grille dabei zum Grunde. Vielleicht wollen die Erbauer sich dadurch einen unsterblichen Namen machen, oder die Bewunderung ihrer Zeitgenossen auf sich ziehen. Sehen wir nicht noch jetzt hier und da Gebäude entstehen, die so sonderbar, ja noch sonderbarer sind, als die Pyramiden, und von welchen ihre Erbauer selbst keinen bestimmten Zweck würden anzugeben wissen, wenn man sie darum fragte*?)

Die schwebenden Gärten.

Zu den bewundernswürdigen Kunstwerken der Stadt Babylon gehörten die sogenannten hängenden oder schwebenden Gärten, welchen Namen sie uneigentlich davon führten, weil sie auf sehr hohen Terrassen, und also gleichsam in der Luft angelegt waren. Nebucadnes

*) Eine eigene Hypothese wird in folgender Schrift vorgetragen: Ueber den Ursprung der Pyramiden in Aegypten und der Ruinen in Persepolis. Ein neuer Versuch von S. S. Witte, Prof. zu Kostol, Leipzig 1789. Der Verfasser sucht darin zu beweisen, daß die Pyramiden nicht Werke der Kunst, sondern Bergklauswürfe, in ihrer jezigen Gestalt so ganz aus der Erde durch unterirdisches Feuer herausgehoben, seyn.

zar, ein König in Babylon, bauete sie, um seiner Gemahlin, die aus dem gebirgigen Mesopotamien war, und sich nach jenen freyen, lustigen Erholungsplätzen und weiten Ausichten in dem Vaterlandes sehnte, einigen Ersatz dafür in dem völlig ebenen Babylon zu verschaffen. Das Gebäude war ein Viereck, auf jeder Seite 4 Plethra oder 400 griechische Fuß lang. Es bestand aus 4 Erhöhungen, wovon eine über die andere hervorragte, und oben Terrassen hatte. Die vierte war gerade so hoch wie die Mauern der Stadt Babylon. Man konnte also von der obern Terrasse über die Mauern weg in die weiten Ebenen von Babylon sehen. Von einer Erhöhung und Terrasse zur andern führten breite Stiegen oder Treppen. Das Gebäude bestand aus starken Gewölben, wovon eins über das andere gesetzt war. Eine Mauer, die überall 22 Fuß dick war, hielt diese Gewölbe zusammen. Auf den Gewölben lag zunächst ein Pflaster von Steinen, die 16 Fuß lang und 4 Fuß breit waren. Auf diesem Pflaster folgte eine Lage von Harz und darüber wieder zwei Lagen von durch Gyps eng verbundenen Brandsteinen. Sie waren mit Platten von Blei belegt, auf welchen endlich die Erde ruhte, die den Grundboden des Gartens ausmachte, und so hoch aufgetragen war, daß die größten Bäume, z. B. Palmen u. s. w. darin fest wurzeln konnten.

Die mannigfaltigen Unterlagen von Steinen, Harzen u. s. w. dienten nicht nur, die Feuchtigkeit und Nässe von den Gewölben und dem ganzen Gebäude abzuhalten, sondern sie machten auch, daß das Erdreich beständig fruchtbar blieb, und den Pflanzen hinlängliche Nahrung gab. Die Terrassen waren übrigens kleine Gärten mit mancherlei Gewächsen, mit Blumen, Gesträuchen und Bäumen bepflanzt und in Beete von verschiedenen Gestalten abgetheilt. Auf der obersten Terrasse befand sich ein Wasserbehälter, der mittelst eines künstlichen Triebwerks aus dem Euphrat angefüllt wurde. Aus demselben konnte das Wasser nach den übrigen Terrassen geleitet, und der Garten überall, wenn es nöthig war, bewässert werden.

